Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 1. Juli 1925. | Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer
Volkszeitung

Nr. 78. | Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag. | Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45 | Der Abonnementspreis für den Monat Juli beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich. | 3. Jahrg.

Die Agrarreform.

Von
Artur Kronig, Sejmabgeordneter.

II.

Die Agrarreform soll die Bedürfnisse der notleidenden Bauernmassen befriedigen. Dazu ist die Aufteilung der Staatsgüter, der Kirchengüter und in erster Linie des privaten Großgrundbesitzes erforderlich. Das in den Händen des Staates befindliche Land kann nur einen ganz geringen Bruchteil der Landbevölkerung befriedigen. Von den Kirchengütern wird die werktätige Bevölkerung auf dem Lande keinen Fußbreit Boden erhalten. Im Gegenteil, das famose Konkordat mit dem Vatikan sieht einen weit größeren Besitz der Kirche vor, als dies heute der Fall ist, was dazu führen wird, daß der Staat der Kirche nicht nur nichts nehmen, sondern ihr noch wird Land geben müssen. Eine Agrarreform kann also nur dann eine wirkliche Befriedigung der Massen der Bauernbevölkerung herbeiführen, wenn der private Großgrundbesitz in weitestem Maße zur Aufteilung herangezogen wird. Diese Forderung entspricht dem einfachsten Gerechtigkeitsempfinden. Das Land muß aus den Händen der Großagrarier in die Hände derjenigen übergehen, die auf diesem Lande arbeiten.

Gegen die Aufteilung ihres Besitzes wehren sich die Großagrarier mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Wir haben in unserem ersten Artikel bereits nachgewiesen, wie die Ausführung des im Jahre 1920 beschlossenen Gesetzes von ihnen sabotiert wurde. Heute sind wir Zeugen eines neuen heftigen Widerstandes der Großgrundbesitzer gegen das zur Beratung stehende Gesetz über die Parzellierung. Die Großagrarier kämpfen um die Erhaltung ihrer Güter. Sie wollen von ihrem großen Besitz nichts abgeben, um die Not der Millionen Bauern und Arbeiter zu lindern. Sie sind aber schlau genug, um sich dem Landhunger der Bauernschaft nicht offen entgegenzustellen. Sie hüllen daher ihren Kampf, der weiter nichts ist als ein Klassenkampf der Besitzenden gegen die werktätige Bevölkerung, in das schöne Gewand der Sorge um das Wohlergehen des Staates. Es ist dies für uns nichts Neues. Wir kennen diese Art des Kampfes. Bei jeder sozialen Reform zugunsten der Werktätigen werden von jener Seite Schreckgespenster an die Wand gemalt, die die Schädlichkeit der Reform für Staat und Volk nachweisen sollen.

Von der Sejmtribüne, in der Presse, in Broschüren, ja sogar in großen Plakaten, die an den Straßenecken ausgeklebt werden, schreien die Großagrarier ihre Verzweiflungsrufe in die Welt hinaus. Der Staat geht zugrunde, wenn die Agrarreform durchgeführt wird! Die landwirtschaftliche Produktion wird sich verringern, die Ernährung der Bevölkerung wird in Frage gestellt! Der Staat wird der großen Steuerquelle verlustig gehen, die er heute im Großgrundbesitz hat, die Handelsbilanz wird darunter leiden! In diesem Tone geht die Jeremiade weiter. Mit solchen Argumenten bemäntelt man die nackten Bestrebungen um Erhaltung des Besitzes.

Den Besitzern der großen Güter scheint es, als ob das Staatsinteresse mit dem Interesse ihrer Klasse identisch sei. Wir sind in dieser Frage ganz anderer Meinung. Den Staat bilden in erster Linie die großen Massen der werktätigen Bevölkerung in der Stadt und auf dem Lande. Für diese Schichten, für Arbeiter und Bauern, gute Lebensbedingungen zu schaffen, ist Hauptzweck des Staates, dem sich die persönlichen Interessen einer kleinen Schar von Großagrariern unbedingt unterzuordnen haben.

Wir können die Befürchtung nicht teilen, daß durch Aufteilung des Großgrundbesitzes die land-

Internationaler Eisentrust.

Das internationale Kapital hat den gemeinsamen Weg gefunden.

Die Vertreter der Schwerindustrie Deutschlands, Frankreichs, Luxemburgs und des Saarbeckens haben, da das Provisorium im Versailler Traktat erloschen ist, nunmehr den Vertrag endgültig geschlossen, der die Einfuhr des französischen Roheisens nach Deutschland regelt. Deutschland wird 1700000 Tonnen Roheisen einführen, wobei alle Lieferungen durch den deutschen Stahltrust gehen müssen.

Dies ist die erste Kapitalisteninternationale, der sich, wie gemeldet wird, andere Staaten in Bälde anschließen werden. Das Geschäft hat den Nationalismus niedergerungen, aber nur innerhalb der Kapitalisten.

Zwischen den französischen und deutschen Metallarbeiterorganisationen ist bereits eine Vereinbarung getroffen, eine gemeinsame Konferenz zur Abwehr der Ausbeutungsgelüste der französisch-deutschen Metallindustrie abzuhalten.

Die Bedingungen des polnisch-jüdischen Paktes.

Waren die rechten Juden bisher das Hindernis für die Entwickelung Polens?

Ueber den Inhalt des Paktes der Abg. Thon und Reich mit den Ministern Wladyslaw und Stanislaw Grabski sowie Skrzynski ist bis dahin offiziell noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Inoffiziell werden folgende Bedingungen kolportiert:

1) Die Juden legen eine feierliche Deklaration über ihren staatsschöpferischen polnischen Standpunkt ab und verpflichten sich, den Grundsatz der Unantastbarkeit der bestehenden Grenzen der Republik zu verteidigen;

2) Die Juden werden eine polnische Propaganda in Europa und Amerika führen; die internationalen jüdischen Organisationen sowie die jüdische Auslandspresse werden auf ihrem Forum die sachlichen und begründeten Ansprüche des polnischen Staates verteidigen, besonders klar ist die jüdische Unterstützung in englischen und amerikanischen mit polnischen Anleihen verbundenen Angelegenheiten;

3) Die Juden werden bei der Verteidigung der Machtstellung Polens freie Hand gegenüber den verschiedenen politischen Momenten behalten und das Recht haben, ihre nationale Politik bezüglich der Schule, Bildung, Hygiene usw. selbst oder im Einverständnis mit anderen polnischen Parteien oder Parteien der Minderheiten zu führen;

4) Die Regierung wird durch spezielle Gesetzgebung und Rundschreiben die Vorschriften der Verfassung gegenüber den Juden in Polen anwenden und um die wirtschaftlichen Interessen dieser Minderheit besorgt sein, indem sie die faktische Gleichberechtigung einführt;

5) Die Regierung will durch Einbringung eines Gesetzes denjenigen jüdischen Händlern, die Sonnabends ihre Läden geschlossen haben, gestatten, am Sonntag 2—3 Stunden Handel zu treiben;

6) Die Regierung wird bemüht sein, den Antisemitismus zu liquidieren, der von einzelnen Parteien selbst in die staatlichen Aemter getragen wird;

7) Die Regierung verpflichtet sich, alle Beschlüsse und Vorschriften über den „Numerus clausus" zurückzuziehen.

Nach einer weiteren Nachricht, sollen sich die Juden auch verpflichtet haben, mit der Rechten gegen die Bodenreform zu stimmen.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, sind die Verpflichtungen der Regierung sehr problematisch. Die Vorschriften der Verfassung wahr zu machen, ist ein Versprechen, der Sonntagshandel ein ebensolches Versprechen, da die Parteien ein Gesetz bestimmt ablehnen werden; den Antisemitismus zu bekämpfen ist unmöglich und den „Numerus clausus" zurückzuziehen ist Pflicht jeder Regierung.

Dagegen geben die Juden durch die Punkte, betreffend die Loyalität, die Auslandspropaganda und die Auslandsanleihen zu, daß sie es bisher waren, die der polnischen Regierung im Wege standen. Wir bezweifeln es sehr stark, daß die Juden die Macht hatten, dem Auslande eine Unwahrheit aufzubinden. Wir glauben eher, daß wenn das Ausland ungünstig über uns denkt, die Regierungskreise selbst daran schuld seien. Wenn die Juden diese Schuld auf sich nehmen, so ist das eine große Unklugheit und zumindestens das Einverständnis dafür, daß die Juden geneigt sind, gegenüber ganz Polen für die Mißerfolge des Staates, am Prügelhund abzugeben.

Im jüdischen Sejmklub dauern die Debatten an. Die Opposition ist um einige Stimmen stärker geworden.

* * *

Polnische Pressestimmen zur Einigung.

Der „Krakauer Kurj. Codz." nimmt in einem langen Artikel Stellung zur Einigung zwischen den Juden und der Regierung. Der Artikelschreiber bedauert, daß die Einigung erst jetzt erfolgt ist, denn wäre sie früher erfolgt, dann hätte man die Einigung viel billiger haben können. „Diese Einigung", schreibt das Blatt, „wird zur Folge haben, daß die breiten Massen des jüdischen Volkes sich zur loyalen Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber dem Staate entscheiden werden müssen. Entschließen sich die Juden, loyale Bürger zu werden, dann würde dies der erste Schritt zur inneren Konsolidierung des Staates sein. Sicherlich wäre eine frühere Verständigung viel günstiger für Polen ausgefallen. Es scheint aber, daß es am psychologischen Verständnis bei den Juden fehlte, denn man kann nicht leugnen, daß die Juden deutsch orientiert waren und daß sie durch das Wiedererstehen Polens überrascht wurden. Unter dem Einflusse von Deutschland konnten sie nicht so recht an die Dauer des polnischen Staates glauben. Gegenwärtig jedoch beginnen die jüdischen Volksmassen zu verstehen, daß Polen besteht, daß Polen eine große Sache ist. Aus dieser Erkenntnis heraus wenden sie sich von der Politik der Regierung ab, die ihnen keine Vorteile brachte, sondern sie höchstens einem Kriege mit dem polnischen Volke aussetzte."

Das Blatt stellt dann weiter fest, daß es auf polnischer Seite nie an gutem Willen zu einem friedlichen Zusammenleben mit den Juden gefehlt hat, deren es in Polen über 3 Millionen gibt. „Bei dieser Gelegenheit", schreibt das Blatt, „muß gleichzeitig festgestellt werden, daß für den Rassenhaß und den brutalen Antisemitismus in Polen nie Platz war und auch niemals Platz sein wird." (Ach! Red.)

Hören wir, was die Warschauer „Gazeta Poranna" über das jüdische Problem zu sagen hat. Dieses Organ, das der Endecja nahesteht, schlägt als Lösung des jüdischen Problems die Emigration nach Palästina vor. Die „Gazeta Poranna" schreibt: „Wir zählen bei uns einen solch starken Prozentsatz von Juden, von dem keiner der Weststaaten auch nur geträumt hätte. Dies führt zur Verschärfung des Kampfes zwischen den Juden und Polen und schiebt die Emigration der Juden aus Polen in den Vordergrund unsrer politischen Probleme."

Das Blatt schließt: „Die wirtschaftliche Lage in Polen ist sehr schwer. Der Kampf um das Dasein wird immer erbitterter. Deshalb möge sich niemand wundern, daß wir zuerst an Brot für die unsrigen denken werden, den anderen überlassend, für ihre Volksgenossen zu sorgen. Jeder für sich!"

wirtschaftliche Produktion verringert und damit die Ernährung der Bevölkerung in Frage gestellt wird. Wir sind überzeugt davon, daß der Bauer auf seinem Stück Land ebensogut, vielleicht sogar noch besser wirtschaften wird als manch ein Großgrundbesitzer. Aber noch eine andere Frage kommt hier in Betracht. Der Bauer wird sein Getreide nicht nach dem Auslande ausführen, wie dies die Großagrarier tun, die dadurch die Lebensmittelpreise im Inlande verteuern. Er wird die Erzeugnisse seiner Wirtschaft in der benachbarten Stadt verkaufen. Dabei wird die städtische Bevölkerung sicher besser fahren und billigere Lebensmittel bekommen, als dies heute der Fall ist.

Genau so verhält es sich mit den anderen Argumenten. Mit der Steuerzahlung dürften sich die Großagrarier garnicht so rühmen; wir wissen, daß gerade sie die widerspenstigsten Steuerzahler sind. Die ungeheure Last der Sanierung unserer Staatsfinanzen haben nicht die Großgrundbesitzer getragen, sondern die werktätige Bevölkerung, wie dies sogar ein Grabski in einer seiner Reden festgestellt hat. Und die Handelsbilanz? Diese hat mit der Agrarreform herzlich wenig zu tun, denn heute ist doch der Großgrundbesitz nicht enteignet, die Agrarreform nicht durchgeführt, und dennoch hat unsere Handelsbilanz ein ungeheures Defizit aufzuweisen.

Die Agrarreform soll den Millionen landarmer und landloser Bauern und Landarbeiter die Möglichkeit ihrer Existenz schaffen. Dadurch aber erfüllt die Agrarreform noch eine andere Aufgabe, die nicht minder wichtig und nicht minder brennend ist. Diese großen Massen werden dann imstande sein, die Erzeugnisse unserer Industrie zu kaufen, sie werden den Abnehmer für unsere Waren bilden, der uns heute fehlt. Die Krise in unserer Industrie ist ja nur darauf zurückzuführen, daß kein Absatzmarkt vorhanden ist. Eine Ausfuhr nach dem Auslande ist heute nicht möglich. Es ist daher eine der dringendsten Aufgaben, einen Absatzmarkt im Inlande zu schaffen. Durch eine weitgehende Agrarreform, durch eine Besserung der Lage der Landbevölkerung kann dieses Ziel erreicht werden.

Eine Agrarreform kann ihre durchgreifenden Wirkungen auf alle Gebiete des Wirtschaftslebens aber nur dann haben, wenn sie eine tatsächliche Umgestaltung der bestehenden Agrarverfassung bei weitgehendster Berücksichtigung der besitzlosen Bauernmassen mit sich bringt. Ist der in Beratung stehende Gesetzentwurf über die Parzellierung und das Ansiedlungswesen dazu angetan, eine solche Agrarreform in Polen herbeizuführen? Diese Frage müssen wir verneinend beantworten. Der vorliegende Entwurf ist zum größten Teil ein Werk der Piastenpartei. Dieser Partei liegt absolut nichts daran, die Bedürfnisse der kleinen Bauern und der Landarbeiter zu befriedigen. Ihre Bestrebungen beschränken sich darauf, den größeren Bauern die Möglichkeit zu geben, sich vermittelst einer teilweisen Parzellierung der Güter ihren Besitz zu vergrößern. Diese Bestrebungen, nicht aber die Bestrebungen der großen Bauernmassen, haben in dem Entwurf ihren Ausdruck gefunden. So wird denn auch dieses Gesetz von sämtlichen Bauernparteien (Wyzwolenie, Bauernverband, Radikale Bauerngruppe) mit Ausnahme der Piasten auf das heftigste bekämpft. Aus ganz anderen Gründen wird das Gesetz von der Rechten bekämpft, da diese im Interesse der Großgrundbesitzer gegen jede, wenn auch noch so milde Agrarreform Sturm läuft. Die Geschicke des Gesetzes sind demnach noch sehr unsicher.

In dem Gesetz tritt aber noch eine andere Tendenz in Erscheinung, die für uns eine ganz besondere Bedeutung besitzt. Das Gesetz enthält eine Spitze gegen die nationalen Minderheiten im Osten und Westen des Reiches, also gegen Ukrainer, Weißrussen und Deutsche. Wird der Entwurf in seiner heutigen Fassung Gesetz, so gewinnt die nationalistische Politik in unserem Staat ein ausgezeichnetes Instrument zu weiterer Entrechtung der Minderheiten und Polonisierung.

Von diesem Standpunkt aus werden wir noch besonders zu dem Gesetz Stellung nehmen.

Kein Zollkrieg?

Wie die polnische Telegraphenagentur bekannt gibt, hat die polnische Delegation den Auftrag bekommen, eine provisorische Abmachung nach dem Grundsatz der materiellen Gegenseitigkeit zu schaffen. Am Sonnabend fand die erste Sitzung beider Delegationen statt, in der festgestellt wurde, daß die Unterschiede überbrückt werden können. Die ersten Arbeiten wurden einer besonderen Kommission überwiesen. Von polnischer Seite nimmt ein Kohlenfachmann teil, zwecks Festsetzung des Kontingents der Kohlenmenge, die Polen ausführen muß.

Ein Piastenkongreß.

Am Sonntag und Montag fand in Graudenz ein Kongreß des „Piast“ bei 1700 Teilnehmern statt. Witos forderte Vergrößerung der Kompetenzen des Staatspräsidenten und die Bodenreform. Der Kongreß nahm dementsprechende Entschließungen an.

Baronett Paderewski.

Der vorzügliche Klaviervirtuose und weniger gute Premierminister Paderewski wurde vor einigen Tagen vom König von England empfangen. In „Anerkennung der Verdienste um die englischen Invaliden“ verlieh der König Paderewski einen Orden, mit dem der Titel Baronett verbunden ist. Der Musikstern Paderewskis steigt also.

Politischer Prozeß in Bromberg.

Vor dem Bezirksgericht in Bromberg findet gegenwärtig ein Prozeß gegen 13 Bahnbeamte statt, die während der Novemberunruhen verhaftet wurden, weil sie des Kommunismus verdächtigt wurden. Die Angeklagten werden von den Rechtsanwälten Abg. Dr. Liebermann, Abg. Smiarowski, Botner und Wronski verteidigt. Als Zeugen treten Polizeikonfidenten auf. Einer derselben, ein Jan Pawlikowski, 32 Jahre alt, Gehilfe eines Maschinisten, sagte aus, daß der Angeklagte Maschinist Dioniziak während der Fahrt erzählt hätte, wie gut es bei den Bolschewiken und wie schlechtes in Polen sei und daß er mit seinen Kollegen nach Polen gekommen sei, um hier gewaltsam die Gesellschaftsordnung abzuändern. Von der abgeänderten Gesellschaftsordnung sprach dieser Zeuge so viel, daß Abg. Liebermann ihm die Frage stellte: „Was verstehen Sie eigentlich unter Gesellschaftsordnung?“ Die Antwort lautete: „Eine Gesellschaftsordnung ist, wenn kein Kaiser da ist.“ Abg. Liebermann frug weiter:

„Welchen Beruf hatten Sie vor dem Eisenbahndienst?“

Der Zeuge: „Ich diente in der deutschen Armee.“
Liebermann: „Und dann?“
Zeuge: „Ich hatte eine geheime Mission.“
Liebermann: „Welcher Art?“
Zeuge: „Ich war Polizeikonfident.“
Liebermann: „Also sind Sie von Beruf Konfident.“
Zeuge: Schweigt.

Ein anderer Zeuge, Stanislaw Andrzejewski, ebenfalls Polizeikonfident, sagte ebenfalls die Lektion von der abgeänderten Gesellschaftsordnung her. Dabei behauptete er kategorisch, daß drei Angeklagte, Szwed, Wnuk, Grzeskowiak, an den „konspirativen“ Versammlungen mit teilgenommen haben. In diesem Moment verlas der Vorsitzende die Aussagen des Zeugen vor dem Untersuchungsrichter, wo er das Gegenteil sagte. Dies brachte den Konfidenten in Verwirrung. Er wurde blaß, zitterte am ganzen Körper, stürzt auf einen Stuhl und wird aus Furcht ohnmächtig. Das Gericht verzichtete auf diesen „wertvollen“ Zeugen.

Der Prozeß wird einige Tage dauern.

Kommunistenverfolgung in Paris.

In Paris und Umgebung wurden 198 Haussuchungen bei ausländischen Kommunisten vorgenommen, darunter 180 bei Chinesen, 16 bei Russen und 2 bei Italienern. 15 Kommunisten wurden ausgewiesen. Dokumente von Bedeutung wurden nicht aufgefunden, nur solche geringfügigen Inhalts beschlagnahmt. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß in Paris zwei chinesische Kommunistenzeitungen herausgegeben werden, ihre Redakteure sollen demnächst vor Gericht gestellt werden.

Die Finanzsanierung Frankreichs

Painleve bittet um Annahme des Projektes. Blum gegen das Linkskartell.

In der letzten Sitzung der Kammer hat Caillaux seine Pläne entwickelt, die schon in der nächsten Zeit eine Stabilisierung des Franken bringen sollen. Painleve bat die Sozialisten mehrfach, ihr Gegenprojekt zurückzuziehen, was jedoch Blum ablehnte. Es mußte darüber abgestimmt werden. Das sozialistische Projekt wurde mit 340 gegen 210 Stimmen abgelehnt. Bei der Abstimmung über den Punkt, der die Erhöhung der Emission um 6 Milliarden vorsieht, stellte die Regierung die Vertrauensfrage. Mit 328 gegen 119 wurde der Regierung das Vertrauen ausgesprochen, doch enthielt sich die Mehrheit der Sozialisten der Stimme.

Nach dieser Sitzung fand eine Konferenz der Führer der einzelnen Parteien, die zum Linkskartell gehören, statt. Der Sozialist Blum erklärte, daß die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse es den Sozialisten schwer machen, mit dem Kartell zusammenzuarbeiten, auch hätten im Kartell selbst Verschiebungen stattgefunden. Die Sozialisten seien daher gezwungen, sich freie Hand vorzubehalten.

Die Arbeitslosigkeit in England.

In der letzten Sitzung des Unterhauses griff Macdonald die Baldwinregierung der Arbeitslosigkeit wegen scharf an. Baldwin erklärte, daß die Liquidierung der Arbeitslosigkeit von der Wiederkehr normaler Verhältnisse abhängt, die die englische Regierung auf dem Kontinent anstrebt. Außerdem unterstützt die Regierung die Auswanderung der Arbeiterschaft nach den Kolonien.

Programmdebatte in Brüssel.

Jaspar gegen Vandervelde.

Der frühere Außenminister Jaspar wandte sich in der Kammer gegen die Uebernahme des Außenministeriums durch Vandervelde. Vanderveldes Vergangenheit, seine Verbindung mit der Internationale, machten ihn zu deutschlandfreundlich. Habe doch Vandervelde sogar erklärt, er habe den Versailler Vertrag nur mit wichtigen Vorbehalten unterzeichnet. Heute, wo die deutsche Abrüstung nicht vollendet, wäre es für Belgien gefährlich, einen Außenminister zu haben, der die Ideale der Internationale mit den Interessen des Landes verwechsle. Die Rede Jaspars wurde vielfach durch ironische Zurufe der Sozialisten unterbrochen.

Die russische Ernte.

In einer Rede vor dem allrussischen Finanzkongreß erklärte der Kommissar für Finanzen, Sokolnikow, daß die diesjährige Ernte die des Vorjahres um rund 500 Millionen Bushels überschreiten werde. Dieser Ueberschuß werde der Ssowjetunion nicht nur erlauben, den Getreideexport wieder aufzunehmen, sondern auch die industrielle Entwicklung zu beschleunigen. Das diesjährige Budget werde $3^1/_2$ Milliarden Rubel betragen und einen größeren Posten für Erziehungszwecke aufweisen.

Ein Besuch bei der „Ufa“

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Die Universum-Film-Aktiengesellschaft, kurz „Ufa“ genannt, die das größte deutsche Unternehmen dieser Art sein soll, und deren Filme in der ganzen Welt mit Erfolg gezeigt werden — auch in Lodz werden die Bilder „Die Nibelungen“, „Dr. Mabuse“, oder „Der Portier vom Hotel Atlantic“ noch in bester Erinnerung sein — hatte neulich einige Vertreter der ausländischen Presse — darunter auch Ihren Korrespondenten — zu einem Besuch in die Aufnahmeateliers eingeladen.

Es waren aber keine Ateliers, was wir zu sehen bekamen. Auf einem gewaltigen Gelände breitete sich vor uns eine ganze Stadt aus, mit großartigen Bauten, modernen Wolkenkratzern neben alten Burgen, idyllischen Marktplätzen und künstlichen Wäldern. Wir sahen die noch erhaltenen Dekorationen aus den letzten großen Filmen und staunten über die Sorgfalt, mit der ganze Häuserreihen aufgebaut wurden, die für einzelne Szenen bestimmt waren. Besonders interessant und eindrucksvoll wirkte das alte Burggebäude zum Film, „die Chronik von Grieshus“, nach der bekannten Stormschen Novelle. Man bedauerte aufrichtig, daß dieser wunderschöne Bau wieder zerstört werden soll; denn schon muß er einem Neubau weichen, der nach den begonnenen Arbeiten zu schließen, ein ganz kolossales Monumentalwerk werden soll. Vom gerade anwesenden Regisseur Fritz Lang, dem Schöpfer der Nibelungen, erfahren wir, daß aus diesen geheimnisvollen Mauern eine Straße entstehen soll, wie er sie sich nach 50 Jahren vorstellt. Nun kommt auch Frau Thea von Harbou, die Verfasserin des „Indischen Grabmals“ hinzu, und gibt in liebenswürdiger Weise einige Erklärungen über den neuen Film. Nach den wenigen Andeutungen zu urteilen, soll hieraus ein epochemachender Film entstehen und mit desto größerer Spannung erwartet man die Fertigstellung dieses vielversprechenden Werkes, an dessen Wiege wir eben standen.

* * *

In diesem Zusammenhang mag hier noch ein Film der Ufa erwähnt werden, der nun schon seine 250. Aufführung in den Berliner Ufa-Kammerspielen erlebt hat. Er heißt „Wege zur Kraft und Schönheit.“ Der Film ist von der Kulturabteilung der Ufa hergestellt. In diesem Bild wird gezeigt, wie weit wir von der idealen Körperpflege der Antike entfernt sind und wie verheerend sich das moderne Großstadtleben auf unserem Körper und unserer Gesundheit auswirkt. Nur einen Ausweg gibt es da, um sich vor der völligen Verkrüppelung und Krankheit zu schützen: den Sport. Die verschiedenen Arten dieses universellen Heilmittels sieht man in einer Reihe von überaus interessanten Bildern — angefangen von primitiven Turnübungen bis zur modernen Ausdrucksgymnastik und zum rythmischen Tanz.

Lokales.

Arbeitslosenunterstützungen. Die neue Rate der Unterstützungen für die Zeit vom 22. bis 28. Mai einschließlich, wird ausgezahlt:

Am Mittwoch	im Büro	1, 2, 4	von Nr.	1501—2250
"	"	3	" "	751—1500
"	"	1a 2a 4a	" "	2251—3000
Am Donnerstag	"	1, 2, 4	" "	3001—3750
"	"	3	" "	1501—2250
"	"	1a 2a 4a	" "	3751—4500

Die Arbeitslosen müssen den Personalausweis, das Abrechnungsbuch, Legitimation und Unterstützungstalon besitzen.

Schikane gegen Reservisten. Eine Reihe von Industriellen weigerte sich, von den Militärübungen zurückkehrende Reservisten wieder einzustellen. Die Geschädigten wandten sich an das Arbeitsinspektorat um Hilfe, wo ihnen erklärt wurde, daß es kein Gesetz gibt, das den Arbeitgeber zwingen könnte, den Reservisten wieder einzustellen. Angesichts dessen haben die Gewerkschaften ihre Abgeordneten aufgefordert, durch eine Sejminterpellation ein solches Gesetz zu fordern.

Der Teuerungsindex in den einzelnen polnischen Städten ist grundverschieden. Im Verhältnis zur Vorkriegsziffer 100 beträgt der Index für ganz Polen durchschnittlich 159. Lemberg ist die billigste Stadt mit 120, es folgen Krakau mit 134, Posen mit 136, Kielce und Lublin mit 163, Warschau 176, Nowogródek 185 und Wilna 202. Lodz hat der Statistiker nicht erfaßt. Diese Preisunterschiede sind dem schlecht entwickelten Verkehrswesen zuzuschreiben.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen betrug zu Anfang Juni 172730. In den darauffolgenden Tagen ist diese Zahl um einige Hundert gefallen, doch wird in den letzten zwei Wochen in Oberschlesien infolge Betriebseinschränkungen in den Hütten- und Eisenwerken die Arbeitslosenzahl immer größer.

Wieviel Miete zahlen wir für das 3. Quartal 1925?

Auf Grund des neuen Mieterschutzgesetzes werden die Mietszinssätze für das zweite Quartal, d. h. für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September, um 6 Prozent erhöht. Es sind also zu zahlen:

1) Für Einzimmerwohnungen (1 Zimmer und Küche oder nur 1 Zimmer) — 31 Prozent der Grundmiete. Da der Vorkriegsrubel mit 2 Zloty 66 Groschen berechnet wird, betragen 31 Proz. davon — 82,46 Groschen. Bei Einzimmerwohnungen müssen also für jeden Rubel der Vorkriegsmiete

82,46 Groschen

bezahlt werden.

2) Für Wohnungen, bestehend aus 2 oder 3 Zimmern nebst Küche — 36 Prozent der Grundmiete. Laut diesem Satz ist

1 Rubel der Vorkriegsmiete = 95,76 Groschen.

3) Für Wohnungen, bestehend aus 4 bis 6 Zimmern — 41 Prozent der Grundmiete. Danach ist

1 Rubel der Vorkriegsmiete = 1 Zl. 10 Groschen.

Da die Berechnung der Miete gewöhnlich große Scherereien mit sich bringt, wollen wir unseren Lesern in nachstehender Tabelle einige Beispiele anführen:

Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl.	Für eine Einzimmerwohnung 31% der Grundmiete		Für eine Zwei- bis Dreizimmerwohnung 36% der Grundmiete	
	1 Monat	3 Monate	1 Monat	3 Monate
	zu zahlen in Zloty			
60	4.12	12.37		
70	4.80	14.40		
80	5.50	16.47		
85	5.84	17.75		
90	6.19	18.55		
95	6.51	19.53		
100	6.85	20.53		
105	7.21	21.54		
110	7.50	22.50		
115	7.90	23.70		
120	8.24	24.74		
125	8.50	25.47		
130	8.90	26.70		
135	9.23	27.70		
140	9.61	28.84		
145	9.90	29.68		
150	10.30	30.90	11.96	35.88
160			12.83	38.50
170			13.50	40.50
180			14.36	43.10
190			15.15	45.40
200			15.80	47.40
210			16.75	49.84
220			17.52	51.56
230			18.30	54.87
240			19.15.	57.45
250			19.81	61.45

Zu den oben berechneten Mietssätzen kommen noch die Ausgaben für Ausfuhr, Beleuchtung der Hausflure und Treppen sowie die Löhnung des Wächters hinzu.

Die Aussichten der diesjährigen Ernte in Polen. Auf die diesjährige Ernte baut Polen die Sanierung seiner Wirtschaft auf. Es will außerordentlich viel Bodenprodukte ausführen, um auf diese Weise seine passive Handels- und Zahlungsbilanz aus der Welt zu schaffen. Tatsächlich sind die diesjährigen Ernteaussichten recht günstig. In den Wojewodschaften Nowogrodek sowie in Pommerellen, Posen und zum großen Teil auch in Kongreßpolen steht das Getreide durchweg gut. Schlecht dagegen steht es im Wilnaer Gebiet und Ostgalizien. Auch die Kartoffeln stehen gut, mit Ausnahme vom westlichen Kleinpolen. Im ganzen sind in diesem Jahre angebaut worden: Weizen 1031650 Hektar, Roggen 4942600 Hektar, Gerste 225000 Hektar, Raps 27400 Hektar, Klee 769300 Hektar.

Luftverbindung Posen—Lodz—Warschau. Die Posener Gesellschaft „Aero" hat dem Lodzer Magistrat vorgeschlagen, sich mit 30000 Zloty an der Inbetriebsetzung des Luftverkehrs Posen—Lodz—Warschau zu beteiligen. Der Magistrat hat diese Angelegenheit der Finanzabteilung zur Begutachtung überwiesen.

Von der Krankenkasse. Am Sonnabend abend fand eine Verwaltungssitzung statt, in der die von der Qualifikationskommission ausgearbeiteten Projekte der Einreihung der Kassenbeamten in die Kategorien der Staatsbeamten bestätigt wurden. Die Beamten erhielten heute die Ernennungsbriefe. Gleichzeitig wurde heute der Beschluß dem Bezirksversicherungsamt in Warschau zur Bestätigung unterbreitet.

Das 13. Gehalt der städtischen Angestellten. In der letzten Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats wurde beschlossen, das den städtischen Beamten seinerzeit in der Form einer Anleihe gewährte 13. Gehalt zu annullieren. Der diesbezügliche Antrag kommt in der heutigen Stadtratsitzung zur Verhandlung.

Ausstellung von Schülerarbeiten. In der Schule Nr. 100, Wodna 38, wurde eine Ausstellung der Schülerarbeiten eröffnet. Die Arbeiten können bis zum 1. Juli nachmittags von 3 bis 7 Uhr besichtigt werden. Eintritt frei.

Autodroschken. Am Sonnabend zeigten sich die ersten Autodroschken, vorwiegend der tschechischen Firma „Tatra", im Verkehr.

Ausstellung in einer Volksschule.

Die Volksschule 111 mit deutscher Unterrichtssprache in der Polnocnastraße (Leiter Reinhold Klim) veranstaltete zum Abschluß des Schuljahres eine Ausstellung von Handarbeiten der Zöglinge, um auf diese Weise den Eltern sowie dem interessierten Publikum die Möglichkeit zu geben, sich durch Augenschau zu überzeugen, was auf diesem Gebiete von unsren Kleinen geleistet wird. Ein geräumiges Klassenzimmer war ganz angefüllt von den verschiedensten Sachen und Sächelchen, die in gewissem Sinne Kleinkunst bilden. Die gefällige Anreihung der Arbeiten nach Klassen gab uns einen guten Ueberblick über die Leistungen der einzelnen Klassen. Es waren Arbeiten von dem primitivsten Aufkleben von buntem Papier bis zum Bemalen von Tonvasen zu sehen. Einige Vasen waren recht sauber ausgeführt. Sie stammten von dem Schüler Schmeding, der auch noch durch eine stattliche Anzahl von anderen Arbeiten vertreten war. Erwähnt seien nur der Aeroplan und die Mühle mit mechanischen Getriebe. Die Laubsägearbeiten verdienen ebenfalls alle Achtung. Sehr schön waren auch die Sloydarbeiten. Die Schülerinnen Irma Bonik, Elli Krempf, Alice Krüger und Riemer haben Arbeiten ausgestellt, die sich ruhig sehen lassen können. Die Handarbeiten wurden unter Leitung der Damen Frau Klim, Frau Reiter und Frl. Proppé ausgeführt, denen in erster Linie Anerkennung für die Mühe gebührt, die sie sich mit dieser Ausstellung, die die erste dieser Art in einer Volksschule ist, unterzogen haben.

Im Felde gefundene Brillanten. Eine gewisse Franciszka Wenckowska wurde am Sonnabend beim Juwelier Birkenwald, Petrikauer 110, festgenommen, als sie ein Armband mit Brillanten und Diamanten sowie Ringe, Kolliers und andere Schmucksachen, die einen selten hohen Wert repräsentierten, zum Kauf anbot. Die W. erklärte, den Schmuck auf einem Felde gefunden zu haben.

Selbstmordversuche. Kazimiera Sadikowska, die von ihrem Hauswirt wegen Nichtbezahlung der Miete auf die Straße gesetzt wurde, nahm in der Kosciuszko-Allee Gift zu sich.

Der 24jährige Arbeiter Erwin Zippel, Trelenberg-Straße 34, trank in selbstmörderischer Absicht Jod.

Das 18jährige arbeitslose Dienstmädchen Olga Jasinska, Jerzego 19, trank Essigessenz.

Uszer Liman, 18 Jahre alt, Pomorska 13, versuchte sich durch Vergiftung das Leben zu nehmen.

Stanislawa Kowalska, 22 Jahre alt, Petrikauer 132, trank Sublimat. Die Lebensmüden wurden nach dem Krankenhause gebracht.

Prügeleien auf einem Begräbnis. Am Sonnabend nachmittag wurde der Selbstmörder Bartoszewicz, der sich im Restaurant Wisniewski entleibte, vom Prosektorium an der Lonkowastraße aus beerdigt. In der Milschastr. kam es zwischen den Teilnehmern am Leichenzuge zu einem Streit. Die Kollegen des Verstorbenen wollten der Gattin und ihren Brüdern nicht gestatten, hinter dem Leichenwagen zu gehen, da sie diese als die am Selbstmord Schuldigen ansahen. Es kam zu einer Schlägerei, während der die Witwe verprügelt und ihrem Bruder der Anzug vom Leibe gerissen wurde. Die Witwe sah schon am Tage zuvor voraus, daß es auf dem Begräbnis zu einer Prügelei kommen wird, da sie schon am Freitag vom Polizeikommissariat Polizeischutz für sich forderte. Der Grund zum Selbstmord B's waren, wie sich jetzt herausstellte, materielle Sorgen.

Nachzählen!

Ein gesunder Mensch — nicht die nervösen — öffnet die Augen 8 Millionen mal im Jahr. Unser Herz schlägt 70 mal in der Minute, das ist 36792000 mal im Jahr. Jeder Herzschlag treibt 44 Gramm Blut in den Adern weiter, das sind 4,435 Kilogramm im Tag (verliebte Herzen zählen nicht mit). Ein normal behaarter Kopf zählt ungefähr 30000 Haare.

Vereine.

Christlicher Commisverein. Die Verteilung der Mandate unter die gewählten Verwaltungsmitglieder ist folgende: Präses Adolf Sager, Vizepräses Otto Tögel, Vizepräses und Unterstützungskommission Julius Weiß, für besondere Aufträge Alfred Wyrwich, Verwaltungsschriftführer Albert Michaelis und Ewald Saß, Kassierer Paul Kleiber und Gustav Ad. Restel, Stellenvermittlungskommission Otto Schmidtke, Julius Albert Tietz, Karl Koszyk und Otto Bischoff, Buchhalter Alfred Abel, Zwischenverbandskommission Gustav Güttler, Oskar Mund, Hugo Ziebart und Bruno Rapke, Handelskurse (Wirtschaftl. Teil) Hugo Röhrich, Vorträge Otto Buchholtz und Sigismund Hayn, Bücherei Alfred Neuman, Vergnügungskommission Alfred Benndorf, Oskar Ajer, Woldemar Dittrich, Rudolf Stark und Otto Pappik, Wirtschaftskommission Paul Metzig und Otto Helmichshaus, Damensektion Gertrud Schultz, Olga Märtin (Vergnügungskom.) und Lucie Weiß (Bücherei), Revisionskommission Theodor Peters, Josef Fryske, Hugo Schultz, Reinhardt Kanwischer und Adolf Dahlig.

In der Lesehalle des deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauerstr. 243, im Hofe, liegen gegenwärtig über 30 in- und ausländische Zeitungen und Zeitschriften in deutscher und polnischer Sprache aus. Die Lesehalle ist mit der Leihbibliothek verbunden und Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 5—8 Uhr abends geöffnet.

Aus dem Reiche.

Die Arbeitslosenunterstützungen für Konstantynow, Ozorkow und Tomaschow.

Wie wir seinerzeit berichteten, haben die Behörden die Auszahlung von Unterstützungen in diesen Städten mit der Begründung aufgehalten, daß die Arbeitslosen auf Landarbeit gehen können. Auf Grund der Interventionen beim Arbeitslosenfonds hat die Verwaltung desselben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Unterstützungen wieder auszahlen zu lassen.

Konstantynow. In Sachen der Erbauung der Güterstation hatte Vizebürgermeister Stehr dieser Tage eine zweite Konferenz mit den Eisenbahnbehörden. In den nächsten Tagen wird dem Magistrat und darauf dem Stadtrat der Antrag unterbreitet werden, 70000 Zloty Kredit für diesen Bau festzusetzen.

Warschau. Explosion in der Zitadelle. Sonnabend Mittag explodierte in der Zitadelle während der Uebung der Zerlegung der Artilleriegeschosse eine Granate, durch die der 26jährige Feuermeister Josef Kania schwer verwundet wurde. In dem Saale, in dem die Explosion stattfand, befanden sich Hunderte von Granaten, die nur wie durch ein Wunder nicht explodierten.

Radom. Ein scheußliches Verbrechen. In Radom hat ein Unbekannter ein Verbrechen verübt, das wohl einzig dasteht. Das Kind eines Polizeibeamten spielte auf der Straße. Da gesellte sich ein Fremder zu ihm und schenkte ihm eine schöne Schachtel. Das Kind lief erfreut nach Hause. Und in der Wohnung öffnete es ahnungslos die Schachtel. In diesem Augenblick explodierte eine Bombe, die sich in der Schachtel befand. Das Kind und noch ein anderes Kind, das sich in der Nähe befand, wurden buchstäblich zerrissen. Einem dritten Kinde, das etwas entfernter stand, wurden beide Beine abgerissen.

Es scheint sich um einen Racheakt gegen den Polizeibeamten zu handeln. Daß man zu diesem Zwecke Kinder mordet, ist wohl doch der Gipfel der Gemeinheit. Leider scheint der Täter auch hier wieder entkommen zu sein.

Krakau. Ein Säugling lebend begraben. Vor dem Bezirksgericht hatte sich eine gewisse Salomeja Majcherczyk zu verantworten, die angeklagt war, ihr sechs Wochen altes uneheliches Kind durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und dann begraben zu haben. Das Gericht verurteilte die Majcherczyk zu 4 Jahren Gefängnis.

Lemberg. Demonstrationsstreik. Am vergangenen Mittwoch fand hier ein Demonstrationsstreik gegen die Arbeitslosigkeit statt. Alle Betriebe wurden plötzlich stillgelegt. In den Versammlungen wurde die Regierung für die Lage verantwortlich gemacht. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, doch konnte ein Blutvergießen vermieden werden.

— Zwei Eisenbahnunglücke. Auf der Station Bednarow der Strecke Stanislawow-Stryj, stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Auf der Lokomotive des Personenzuges befanden sich außer dem Führer noch der Ing. Mahler sowie ein höherer Eisenbahnbeamter namens Dutka. Dem Ingenieur sowie dem Beamten gelang es noch rechtzeitig abzuspringen. Schwere Verletzungen trugen der Lokomotivführer Bauer sowie ein Major davon. Mehrere Personen trugen dagegen nur leichtere Verletzungen davon. — Bei Nadwórna wiederum wurden durch zu starkes automatisches Bremsen 8 Waggons zertrümmert. Da dies ein Güterzug war, so sind keine Menschenopfer zu beklagen.

Tarnow. Ein Aeroplan abgestürzt. Das Passagierflugzeug der Gesellschaft „Franco-Roumain", das den Warschauer Opernsänger Tadeusz Leliwa, dessen Frau sowie den Journalisten Gryдzewski über Prag nach Paris bringen sollte, ist in der Nähe der Tarnower Berge in ein Roggenfeld abgestürzt. In einer Höhe von 400 m hatte der Motor plötzlich aufgehört zu arbeiten. Alle Versuche des tschechischen Piloten Klatek, durch Gleitflug zu landen, waren vergebens. Das Flugzeug sauste nieder, überschlug sich einigemal und stürzte in einen Graben mit Wasser, wobei der Benzintank explodierte. Die schwersten Verletzungen trug Frau Leliwa davon, ebenfalls schwer verletzt wurde Leliwa sowie Grydzewski, denen die Kleider am Leibe verbrannten.

Bielitz. Eine verunglückte Chrobry-Feier. Die polnische Fraktion im Stadtrat hatte beschlossen, zu Ehren der vor 900 Jahren stattgefundenen Krönung Boleslaw Chrobrys zum polnischen König eine feierliche Sitzung abzuhalten sowie den Marktplatz in Boleslaw Chrobry-Platz umzutaufen. Als nach Eröffnung der Stadtratssitzung der Vizebürgermeister Kobylanik das Wort zu Ehren des Königs ergreift, blieben die deutschen Stadtverordneten, die die Mehrheit bilden, auf ihren Plätzen sitzen. Als die Polen ihre Entrüstung darüber zum Ausdruck brachten, eröffnete der Vorsitzende die Aussprache über die Frage, ob der Stadtrat sich von den Sitzen erheben soll oder nicht. Als der Sozialdemokrat Hönigsmann das Wort ergriff, um als Sozialdemokrat Stellung zu dem nationalistischen Rummel zu nehmen, da wollte das Toben auf den polnischen Bänken kein Ende nehmen. Hönigsmann drückte seine Verwunderung darüber aus, daß Polen, das doch eine Republik ist, soviel Wesen mit einem König mache, der doch schon seit 900 Jahren nicht mehr unter den Lebenden weile. Hönigsmann verglich Chrobry mit den anderen Potentaten und Zaren, die durch den Krieg von ihren Thronen purzelten. Während Hönigsmann sprach, ersuchten die polnischen Stadtverordneten den Vorsitzenden Hönigsmann das Wort zu entziehen. Schließlich wurde beschlossen, nicht den Marktplatz, sondern einen anderen Platz mit dem Namen Boleslaw Chrobry zu belegen. Die polnische Presse schäumt gegen Hönigsmann und den Stadtrat und fordert die sofortige Auflösung des Stadtrats.

Neudorf (Oberschlesien). Seine Geliebte und sich selbst erschossen. Am vergangenen Donnerstag erschoß der 27jährige Karl Schewczyk, wohnhaft in Neudorf, Kirchstraße 27, in mörderischer Absicht seine Geliebte Selma Widera in ihrer Wohnung und nahm sich nachher selbst das Leben. Szewczyk kam in die Wohnung seiner Geliebten und legte sich schlafen. Als das Mädchen gegen Morgen nachhause kam, entstand zwischen Beiden ein Streit. Im Verlaufe des Wortgefechts gab Sz. drei Revolverschüsse auf seine Geliebte ab W war sofort tot. Nachher erschoß der Mörder sich selbst.

Sport.

Um den Pokal der Klasse „B"

G. M. S. — Hakoah 4:2 (0:1)
P. T. C. — Concordia 8:7

Um den Pokal der Klasse „C"

Bar Kochba — Zjednoczenie 2:1
Rudzkie Tow. — Hasmonea 8:2
Sokół (Zduńska-Wola) — Rapid 4:0

Um die Fußballmeisterschaft Polens.

Pogoń (Lemberg) — Warta (Posen) 4:1 (1:1)

Das Revanchespiel zwischen der Lemberger „Pogoń" und der Posener „Warta" verlief interessant. In der ersten Halbzeit waren die Posener des öfteren im Angriff. In der zweiten Halbzeit rissen jedoch die Lemberger die Führung an sich, die sie auch bis Schluß behielten. Das erste Tor schoß „Warta", das nach wenigen Minuten von „Pogoń" ausgeglichen wurde. Die 3 Tore in der zweiten Halbzeit, schossen für „Pogoń" Bacz (2) und Słonecki.

In Warschau siegten:
Am ersten Tage:
W. A. C. (Wien) — Polonia 9:2 (6:1)
Am zweiten Tage:
W. A. C. — Polonia 3:1 (2:1)

In Lemberg:
Sportklub (Wien) — Team Czarni-Hasmonea 5:2
Sportklub — Czarni 4:0

In Krakau:
Cracovia — Vienna 2:1

In Kattowitz:
Pogon — Amateure 4:2 (3:0).

Die Radrennen im Helenenhof.

Es siegten im Hauptlauf über 1200 m für Amateure: Paul Müller, Schmidt, Abel und Zerbe.

Im internationalen Premienlauf über 4700 m: Ruett in 8,23 Min., Peter, Vinzelberg, Hedspeath, Standeart und Orth.

Im amerikanischen Lauf für alle Lodzer Teilnehmer: Zerbe, Walinski, Hermann und Stefanski.

Im internationalen Lauf für Sprinter nach Punkten: Ruett 16 Punkte, Peter 13, Hedspeath und Weber zu je 10, Standeart 9, Orth 7 und Vinzelberg 5.

Im Verfolgungslauf, an dem außer den Lodzern auch 4 Gäste teilnahmen, kam Orth als erster ans Ziel. Die Jury sprach jedoch den Lodzern den Sieg zu, da Hedspeath, der abgefallen war, erneut die Bahn betrat und gegen den Widerspruch der Jury Orth führte.

Im internationalen Handicap über 1200 m siegte Ruett in der Rekordzeit vor 1,3575 Min. Ruett hatte vorgegeben: Peter 10 m., Hedspeath 20 m., Standeart 30 m., Weber 40 m und Vinzelberg 70 m. Im Handicap für Amateure über 160 m: Schmidt, Zybert und Abel.

Kurze Nachrichten.

Der südslawische Premierminister Pasicz ist am Sonnabend in Belgrad gestorben.

Die Stadt Berlin hat eine amerikanische Anleihe in Höhe von 15 Millionen Dollar erhalten, die zum Ausbau der Untergrundbahn und dem Bau eines Elektrizitätswerks verwendet wird.

Schiffsunglück. 200 Meilen von Hallifax fuhr der Dampfer „Toskania" auf eine Schifferbarke auf. 14 Matrosen und der Kommandant sind ertrunken.

Erdbeben in Nordwestamerika. In einigen Ortschaften von Nordwestamerika wurde gestern ein 3-minutiges Erdbeben verspürt. Der Schaden ist bedeutend.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Eine Hungerkatastrophe in Ostgalizien.

(Von einem Lemberger Mitarbeiter.)

Die Westukrainischen Gebiete (Ostgalizien, Wolhynien) sind heuer vom Hungergespenst heimgesucht worden.

Diese Gebiete haben im Laufe der letzten zehn Jahre sehr gelitten, da sie im Weltkrieg, im polnisch-ukrainischen Krieg 1919 und im Kriege Polens gegen die Ssowjetrepubliken 1920 ständig Kriegsschauplatz waren. Die Schützengräben in der Länge von mehreren hunderten Kilometern haben den sonst so fruchtbaren Boden durchfurcht, ungefähr eine Million Gebäude sind zerstört worden. Der von der ehemaligen österreichischen Regierung unternommene Wiederaufbau wurde nach der polnischen Okkupation bald sistiert und es finden sich noch jetzt in Ostgalizien Ortschaften, wo die Bevölkerung in Lehmgruben und provisorisch hergestellten Holzhütten haust.

Der ukrainische Bauernstand wurde überdies durch die künstlich betriebene und amtlich unterstützte polnische Kolonisierung schwer geschädigt. Ungeheure Flächen von Land wurden im Laufe der letzten Jahre unter polnische Kolonisten aufgeteilt, denen die Behörden verschiedene Erleichterungen zukommen lassen und die in jeder Hinsicht im Verhältnis zur bodenständigen Bevölkerung begünstigt werden. Auch bei der Eintreibung von Steuern spüren die ukrainischen Bauern die polnische Faust. Finanzminister Grabski mußte unlängst selbst zugeben, daß die Bevölkerung der Ostprovinzen mit den Staatsabgaben dreimal so stark belastet ist als die der kernpolnischen Gebiete.

Die vorjährige Ernte in den westukrainischen Gebieten ergab nur 70 Kilogramm Getreide auf den Kopf der Bevölkerung, wo das normale Ergebnis 200 Kilogramm betrug. Es waren also 130 Kilogramm auf den Kopf zu beschaffen, um den normalen Gebrauch zu decken. Die vom polnischen Ackerbauministerium gewährten Kredite (eine sechsprozentige halbjährige Anleihe) erwiesen sich gänzlich unzulänglich, da sie im besten Falle nur zehn Prozent des für die Neusaaten nötigen Getreides beistellten; dank der berüchtigten Protektionswirtschaft der polnischen Behörden ist übrigens diese amtliche Unterstützungsaktion zu zwei Dritteln den polnischen Großgrundbesitzern und Kolonisten zugute gekommen.

Angesichts dessen sind heuer nur ungefähr vierzig bis fünfzig Prozent des Bodens neubestellt worden, und in mehreren östlichen Bezirken ist der Hunger, in der vollsten Bedeutung des Wortes, zur Katastrophe geworden. Die Leute ernähren sich mit Gras und Wurzeln und backen Brot aus verdorbenen Erdäpfeln und Holzspänen. Im Bezirk Jaworow gab es hunderte Fälle Hungertyphus, davon sind mehrere tödlich verlaufen; auch in anderen Bezirken verbreiten sich die Hungerseuchen mit jedem Tage mehr und mehr, insbesondere der Typhus, Geschwülste, Blindheit und Krämpfe.

Arbeitsgelegenheit ist derzeit nur wenig vorhanden; dabei zahlen die polnischen Großgrundbesitzer den landwirtschaftlichen Arbeitern einen Tagelohn von dreißig bis neunzig Groschen ohne Verpflegung. Die ehemals betriebene Sachsengängerei zu Feldarbeiten nach Deutschland wird von der Regierung nicht zugelassen.

Um dem Uebel wenigstens teilweise abzuhelfen, hat sich in Lemberg ein ukrainisches Hilfskomitee gebildet, und zwar unter dem Vorsitz des gewesenen Vizepräsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses, Professors J. Romanczuk. In einigen europäischen Hauptstädten (Berlin, Paris) wurden Niederlassungen des genannten Komitees errichtet, auch in Wien wird von den bestehenden ukrainischen Vereinen eine Hilfstätigkeit eingeleitet. Diese Komitees suchen außerdem durch Auslandspropaganda die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt auf diese Mißstände aufmerksam zu machen und die polnische Regierung zu zwingen, der schwer betroffenen ukrainischen Landbevölkerung eine ernste Hilfeleistung zu gewähren, anstatt sie gleichgültig dem Hungertod preiszugeben.

Der Volksredner.

Der Saal ist übervoll bis zu den Stiegen.
Die Lichter flammen hell. Der Redner spricht.
Sein Haar ist dünn und dunkle Augen liegen
In einem kampfgefurchten Angesicht.

Er kennt die Not der segenlosen Plage
Und ist auf alle Bitterkeit bedacht,
Die eines Menschendaseins beste Tage
Zu freudelosen Lichtgebilden macht.

Dann wird sein Geist in starken Worten rege,
Von eig'ner Armut dumpfem Hauch berührt,
Sein Mund erzählt begeistert von dem Wege,
Der aus des Lebens Niederungen führt.

Und vor ihm, dicht gedrängt, so wie die Schollen
Im Ackerland, ist Kopf an Kopf gereiht.
Gar viele brennend heiße Blicke zollen
Dem Stammverwandten stille Dankbarkeit.

Er gleicht dem Gärtner, der in enge Rahmen
Von tausend Beeten künft'ge Blüte baut.
Er ist der Sämann, der lebend'gen Samen
Dem Schoß der Mutter Erde anvertraut

Und weiß, daß seiner Arbeit Müh' sich lohne,
Weil jedem Worte, das sich ihm entringt,
Geheime Kraft des Werdens innewohne,
Die seine Saaten zur Entfaltung bringt.

Franz Dövler.

Coolidge und die interalliierten Schulden.

Das amerikanische Volk lieh der Regierung 35,5 Milliarden Dollar.

Coolidge hielt eine Rede über die interalliierten Schulden, in der er erklärte:

Während der Periode vom April 1917 bis Juni 1920 zahlte das amerikanische Volk an außerordentlichen Kriegssteuern allein mehr als 10,5 Milliarden Dollars, also beinahe ein Drittel unserer gesamten außerordentlichen Kriegsausgaben für dieselbe Periode, die sich auf 35,5 Milliarden belaufen. Das Volk lieh also der Regierung die restlichen 23 Milliarden. Es ist jetzt die Frage, ob und in welchem Grade wir uns auf unsere Schuldnernationen verlassen können. Es braucht kein Zweifel darüber zu bestehen, daß wir diese Nationen im Auge behalten und daß wir im Rahmen unserer Großzügigkeit von ihnen so viel als möglich zu erhalten versuchen werden. Der Punkt, an dem die Meinungen auseinandergehen, ist die Frage ihrer Zahlungsfähigkeit und darüber hat die amerikanische Schuldenkommission zu urteilen, deren Ansicht viel weniger bescheidener Art ist als gewisse europäische Unterhändler annehmen.

Ssowjets und China-Aufruhr.

Die „Iswjestija" schreibt in einem mit „Erweiterung der Internationale" überschriebenen Artikel, daß die Bewegung in China stärker sei als man erwartete. Ein Teil der chinesischen Bourgeoisie zeigt allerdings Neigung zum Kompromiß mit den fremden Imperialisten, ein Teil der Generalität und der Bureaukratie verrät die nationale Sache. Aber wenn auch die sogenannten höheren Klassen oder ein Teil von diesen die nationalen Interessen verrät — wie dies übrigens erwartet wurde — so verharrt doch die ungeheure Masse des chinesischen Volkes in ihrer Entschlossenheit zum Kampfe. Der Mittelstand, die Intelligenz und die Kaufleute gehen gemeinsam mit den Arbeitern. Das Bewußtsein der internationalen Solidarität der Arbeitenden wächst. Wenn die chinesische Arbeiterschaft in die Internationale eintritt,

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(89. Fortsetzung.)

„Ihre Mitteilungen in Ehren, Herr Hauptmann. Trotzdem kann ich nicht ungerufen meinen Rat aufdrängen. Sollten sich wirklich ernsthafte Symptome zeigen, kann ich in zwei Minuten zur Stelle sein."

Während dies Gespräch im Vorraum geführt wurde, saß der Präsident-Diktator in seinem Arbeitszimmer in dem schweren hochlehnigen Armstuhl hinter dem mächtigen Tisch. Hauptmann Harris hatte recht. Das Wesen Cyrus Stonards war verändert. Bald stierte er Minuten hindurch auf irgendeine vor ihm liegende Meldung. Dann blickte er wieder starr gegen die Zimmerdecke. Nervös, unruhig, als erwarte er jeden Moment eine bestimmte Nachricht.

Ein Sekretär trat ein. Vorsichtig, auf den Fußspitzen gehend, schritt er über den schweren Teppich bis an den Tisch heran und legte eine rote Mappe mit neuen Depeschen vor den Präsidenten hin.

Es waren gute Nachrichten. Erfolge in Indien. Eine für das Sternenbanner siegreiche Luftschlacht über der Straße von Bab el Mandeb. Auch ein anspruchsvoller Feldherr konnte kaum mehr verlangen. Doch der Präsident-Diktator las die Nachrichten ohne Freude.

Seit zwölf Tagen wurde sein Gehirn nur von dem einzigen Gedanken beherrscht: Wird das Spiel noch glücken oder wird die unbekannte Macht sich einmischen? Daß seine Streitkräfte mit den englischen fertig werden würden, daran hatte er nie gezweifelt.

Aber die Macht! Die unbekannte Macht, die Maschinen sprengte und drahtlose Stationen spielen ließ! Die unbekannte Macht, die über so unheimliche Waffen und Kräfte verfügte.

Telegramm um Telegramm las er und legte es beiseite. Bis er zu den beiden letzten Schriftstücken der Mappe kam.

Er las und wischte sich mit der Hand über die Augen, wie um besser zu sehen. Las zum zweitenmal, hielt die Depesche in den Händen und ließ den Kopf mit den Augen auf die Papiere sinken.

Zwei Depeschen waren es. Die eine um zwölf Uhr zehn Minuten amerikanischer Zeit von Sayville datiert. Die andere um sechs Uhr zwanzig Minuten westeuropäischer Zeit von der englischen Großstation in Cliffden. Berücksichtigte man die verschiedenen Ortszeiten, so waren beide Depeschen nur mit zehn Minuten Abstand aufgegeben worden. Zwei Depeschen von völlig gleichem Wortlaut: „An alle! Die Macht verbietet den Krieg. Die Macht wird jede feindliche Handlung verhindern."

Was Cyrus Stonard seit zwölf Tagen heimlich fürchtete, was ihn zwölf Tage und Nächte in dieser unnatürlichen Spannung und Aufregung gehalten hatte, war geschehen. Die unbekannte Macht verbot den Krieg, stellte die gewaltsame Verhinderung aller Operationen in Aussicht.

Der Diktator sprang auf und lief wie ein gefangenes Raubtier im Zimmer hin und her. Jetzt flackerte der helle Wahnsinn in seinen Augen. Seine Lippen murmelten Flüche, während er die Faust ballte.

Hauptmann Harris trat mit einer neuen Depeschenmappe in das Zimmer. Er sah mit Schrecken, wie der Zustand des Diktators sich verschlimmert hatte. Cyrus Stonard riß ihm die Mappe aus der Hand, beugte sich über den Schreibtisch und las. Seine Augen weiteten sich, während er den Inhalt der Depesche verschlang. Dann stieß er die Mappe weit von sich und brach in ein gellendes Gelächter aus. Ein Lachen des Wahnsinns und der Verzweiflung, das immer schriller und krampfartiger wurde. Bis es schließlich mehr Schluchzen als Lachen war. Dann stürzte er auf der Stelle, auf der er stand, nieder und lag regungslos auf dem Teppich.

Jetzt war es Zeit, Doktor Rockwell zu rufen. Hauptmann Harris bettete den Bewußtlosen auf den Diwan und ging dem Doktor zur Hand, solange er gewünscht wurde.

Eine Viertelstunde nach der Erkrankung waren die Staatssekretäre des Krieges, der Marine, des Innern und Aeußern zur Stelle. Sie hörten den Bericht des Arztes. Prüften dann die Schriftstücke, die der Präsident-Diktator zuletzt bekommen hatte. Die beiden Depeschen von Sayville und Cliffden, die noch zerknittert auf der Schreibmappe lagen.

Die Mitglieder des Kabinetts wußten nur wenig von der Existenz der unbekannten Macht. Gerade das, was sich nach der ersten warnenden Depesche in Sayville nicht mehr gut verheimlichen ließ. Cyrus Stonard hatte diese Angelegenheit ganz geheim behandelt und nur mit Doktor Glossin besprochen. Mit Doktor Glossin, der schon seit drei Wochen nicht mehr in Washington gesehen worden war.

Der Staatssekretär des Krieges George Crawford las die Depesche vor: „Die Macht verbietet den Krieg. Sie wird jede kriegerische Handlung verhindern."

Er ließ das Blatt verwundert sinken.

„Beim Zeus, eine kühne Sprache! Welche Macht kann es sich erlauben, uns den Krieg zu verbieten, zwei Weltreiche zu brüskieren?"

„Die Macht! Wie das klingt? Geheimnisvoll und anmaßend! Ist es denkbar, daß der Diktator durch diese Depesche so schwer erschüttert worden sein sollte?"

Sie suchten weiter. Hauptmann Harris wies dem Staatssekretär des Krieges die Mappe, bei deren Lektüre der Präsident zusammenbrach.

Sie lasen die zweite Depesche, und ihre Wirkung auf diese vier Staatsmänner war niederschmetternd.

(Fortsetzung folgt.)

wird sich eine neue Seite der Weltgeschichte aufschlagen. Das chinesische Proletariat hat erkannt, daß einzig die rote kommunistische Internationale den Kampf der unterdrückten Völker unterstützen will.

Eine Spezialdelegation der ssowjetistischen Gewerkschaftsverbände bereitet sich über Einladung des Rates der Vereinigten chinesischen Gewerkschaftsverbände zur Abreise nach China vor.

Amundsens neue Pläne.

Schlechte Aussichten für dieses Jahr.

Obgleich über die weiteren Absichten Amundsens nur spärliche Nachrichten vorliegen, wird von verschiedenen Seiten bereits die Meldung verbreitet, daß der kühne Forscher fest entschlossen sei, in kürzester Zeit, womöglich noch in einigen Wochen, von neuem den Nordpolflug zu wagen, um das Unternehmen zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Diese Behauptungen können nach Lage der Dinge mit den Tatsachen schwerlich in Einklang stehen, weil es Amundsen und seinen Begleitern natürlich bekannt sein muß, daß die Aussichten für eine Wiederholung der Nordpolexpedition in diesem Jahr vor allem aus meteorologischen Gründen als nicht günstig bezeichnet werden müssen. Im Juli verstärkt sich mit der Erwärmung der Arktis die Nebelbildung in dieser Gegend, namentlich über den Wasserflächen, und diese Nebelwände nehmen für gewöhnlich erst Ende August bis Anfang September wieder ab, also zu einer Zeit, in der in jenen Regionen der Winter schon dicht bevorsteht, von einer Expedition also keine Rede sein kann. Daß aber die Nebelbildung im Juli und August für das Unternehmen eines Nordpolfluges größte Schwierigkeiten bietet," geht daraus hervor, daß trotz der von der Amundsen-Expedition verwendeten Sonnenkompasse jede Orientierung und Feststellung der Geschwindigkeit der Maschine unmöglich wird, wenn der Erdboden dauernd der Sicht entzogen ist. Zudem wäre es den Fliegern durch den Nebel ganz unmöglich, einen geeigneten Landungsplatz zu finden, da erfahrungsgemäß die Nebelschwaden in den arktischen Regionen im Sommer bis dicht auf die Erdoberfläche hinabgehen. Die Flugzeuge würden also riskieren, im Packeis oder sonst auf unebenem Terrain zu zerschellen, wenn sie durch den Nebel im Gleitflug durchstoßen würden.

Unter diesen Umständen muß man wohl hinter die Meldungen von einem baldigen zweiten Nordpolflug Amundsens ein großes Fragezeichen setzen.

Der Kampf um Darwin.

Wie wir bereits mitteilten, hat die Regierung des amerikanischen Bundesstaates Tennessee dem Prof. John T. Scopes streng untersagt, die Darwinsche Lehre weiter vom Katheder herab zu verkünden. Der gestrenge Gouverneur von Tennessee ärgerte sich über die von Scopes vertretene Lehre Darwins so, daß er das Disziplinarverfahren einleitete. Dieses Verfahren hat bezeichnenderweise folgende Wirkungen gehabt. Eine Filmgesellschaft bot dem Gemaßregelten 110 000 Dollar, wenn er sich bereit finden würde, die Hauptphasen der Entwicklung des Menschen im Film zu veranschaulichen, und ein Pressekonzern wollte für 60 000 Dollar eine Artikelserie von ihm. Prof. Scopes hat diese verlockenden Anträge aber abgelehnt, obzwar er sich, seit die Regierung von Tennessee ihn gemaßregelt hat, in bedrängten Verhältnissen befindet.

Der Arzt als Mörder.

Der Marseiller Arzt Pierre Bougrat, der wegen mehrfachen Mordes verhaftet wurde, ist 35 Jahre alt, diente während des Krieges in Frontspitälern und erhielt selbstverständlich für eine Verwundung das Kreuz der Ehrenlegion. Bald danach kehrte er nach Marseille zurück, etablierte sich vornehm, heiratete die Tochter eines angesehenen Marseiller Kollegen, die Ehe dauerte jedoch aus unbekannten Gründen bloß ein Jahr lang.

In Frankreich ist es Sitte, daß Aerzte, die nicht sehr namhaft, jedoch geschäftstüchtig genug sind, in allen möglichen Zeitungen annoncieren. Bougrat hatte sich in diesen Annoncen als tüchtigen Fachmann für Blutkrankheiten — in Hafenstädten eine ziemlich sichere Praxis für Aerzte — angepriesen. Es kamen Kranke, dann solche, die den Fachmann nur aus Aengstlichkeit oder Vorsicht aufgesucht hatten; angehende Ehemänner, reuige alte Familienväter und wie das Leben nun einmal auch außerhalb Marseilles eine derartige Klientel einem tüchtigen Fachmann zuführt. Nun redete Bougrat allen seinen Patienten ein, sie seien schwerkrank. Er behandelte sie auf alle Fälle mit den gefährlichsten Mitteln; er behandelte sie, ob sie gesund waren oder nicht; seine Tätigkeit kannte keine Grenzen. Er wollte sich betätigen. Der Schwindel kam heraus, als ganz Vorsichtige, die Bougrat krank erklärt hatte, in ihrer Verzweiflung auch andere Aerzte konsultierten. Es hat sich herausgestellt, daß viele von ihnen kerngesund waren.

Er lebte mit einer Frau, für die er viel Geld brauchte und die jetzt mit ihm zusammen verhaftet wurde; er gab seinen Patienten „Injektionen", schläferte sie ein und beraubte sie. Scham und Furcht hielten die Opfer, zumeist Frauen, von einer Anzeige zurück.

Eines Tages besuchte ihn ein Kriegskamerad, der jetzt als Geldbote bei einer Marseiller Firma angestellt war, und bat ihn um seine diskrete Hilfe. Er hatte eine Handtasche bei sich. Interessant ist an dem Fall, daß Doktor Bougrat sich bei dem Mann über die Höhe des Betrages, den er augenblicklich bei sich hatte, genau erkundigte, bevor er ihn ermordete und beraubte; er konnte in Erfahrung bringen, daß in der Handtasche 10 000 Francs seien — 10 000 lumpige Francs, ein Betrag, den er monatlich leicht verdiente, ein Betrag, der kaum die Möglichkeiten versprach, für die es sich gelohnt hätte, einen Menschen zu ermorden. Er gab dem Geldboten Jacques Rumede eine Injektion und der Mann starb in einigen Augenblicken. Der Doktor faltete die Leiche, dank seiner anatomischen Kenntnisse, sinnreich zusammen und legte sie in den Wandschrank. Dann verließ er die Wohnung. Nach ein paar Tagen wurde er festgenommen.

Die heißblütige Einwohnerschaft von Marseille wollte den „Fachmann" lynchen; er ist jedenfalls in der Kriminalchronik der Welt der erste Arzt, der sein ärztliches Wissen zu gemeinem Raubmord gebraucht hat. Dieses Phänomen hieß also Pierre Bougrat und war Spezialist für geheime Krankheiten und für das Töten. Ein Marseiller Bankier und ein Restaurateur, die sich vor einem Jahr von ihm behandeln ließen, sind unter seinen Händen gestorben. Bei dem Verhör gab er alles seelenruhig zu, nur über das Gift, das er verwendete, wollte er nichts aussagen. Er scheint irgendeine wissenschaftliche Entdeckung gemacht zu haben, scheint das Mittel zu „Mord ohne Schmerz" gefunden zu haben. Der Chef der Kriminalpolizei in Marseille, der ein abgehärteter Mensch sein muß, erklärte erschüttert: „Das ist kein Mensch, das ist eine Bestie!"

Die Gattin lebendig begraben.

In dem Kriminalfall des Zahnarztes Dr. Thomas Young in Los Angeles, der seine Frau während einer zahnärztlichen Operation mit Schlafgas vergiftet und sie dann in eine mit Zement angefüllte Zisterne geworfen hat, ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Die Leichenbeschau des Gerichtssachverständigen hat ergeben, daß die Frau durch das Schlafgas bloß betäubt wurde, aber zweifellos noch lebend in die Zisterne gelangt ist.

Dr. Young hat nicht weniger als drei Geständnisse abgelegt, die jedoch, was die Einzelheiten und Motive der Tat anlangt, untereinander in Widerspruch stehen. Die Behörden neigen zu der Annahme, daß Young den Mord keineswegs im Affekt uach einem Streit mit seiner Gattin begangen hat, sondern daß er sie aus dem Wege räumte, um in den Besitz ihres Millionenvermögens zu gelangen.

Die Untersuchung hat ferner ergeben, daß Dr. Young seinen achtzehnjährigen Stiefsohn beauftragt hat, Zement zu mischen und bei Nacht die Zisterne anzufüllen. Der Stiefsohn hatte keine Ahnung, daß sich der Körper seiner Mutter auf dem Grunde des Brunnenschachtes befinde. Die Kriminalbehörden glauben weiter Grund zur Annahme zu haben, daß Dr. Young auch seinen Stiefsohn, als den nächsten Erben nach seiner Frau, ermorden wollte, um sich in den Besitz der Millionenerbschaft nach seiner Frau, der Tochter des immens reichen Plantagenbesitzers Grogan, zu setzen.

Ohrfeigen im Bethaus.

Abraham Freuder war Vorbeter in einem Wiener jüdischen Bethaus. Eines Tages hatte er im Bethaus eine Auseinandersetzung mit einem Gläubigen, der sich in seiner Aufregung an dem Vorbeter vergriff. Als Freuder einige Tage später nicht als Vorbeter, sondern als Zivilist ins Bethaus kam, erblickte er unter den Andächtigen seinen Widerpart. Da die Würde des Amtes ihn jetzt nicht zurückhielt, gab er dem Mann eine schallende Ohrfeige. Diese Verletzung des heiligen Ortes ging dem Vorstand des Bethausvereines so nahe, daß er den Freuder trotz zweiundzwanzigjähriger tadelloser Dienstleistung auf der Stelle entließ. Dieses verurteilte den Bethausverein zur Zahlung einer Abfertigung von 500 Schilling.

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(Nachdruck verboten.)

(64. Fortsetzung.)

Langsam, in kühlgemessener Ruhe näherte sich ihr auch die eine, an deren ragend schlanker Gestalt seine Augen hafteten, seit ihr lichtblonder Kopf hinter der Blumenfülle der Tafeldekoration emporgetaucht war. Bis auf zwei Schritt Entfernung war sie herangekommen, da hatte Madame Nadine mit einer ungeduldig abwinkenden Handbewegung die Zeremonie des „Gesegnete-Mahlzeit"-Wünschens beendet und den Arm des gerade vor ihr stehenden Herrn ergreifend, wandte sie sich zum Salon zurück.

Herta Ellgenrodt nnd Heinz Werneburgk standen sich gegenüber. In ihrem Gesicht rührte sich nichts. Ihr Blick folgte der Fürstin nach. Der seine aber glühte fast feindselig auf. Nahm sie ihn wirklich so „für gar nichts?" — Und hatte ihn doch ehedem genommen und trug ihr Teil der Schuld daran, daß alles geworden war, wie es nun war! Nicht wie einer, der sich im Unrecht fühlt, brüsk fast trat er mit einem letzten Schritt dicht vor Herta hin, und bevor er sich zum Gruße neigte, fragte er sie:

„Darf ich Sie begrüßen, Herta?"

„Und warum sollten Sie nicht dürfen?"

Kühl und ruhig ihre Stimme, wie verwundert der feste Blick ihrer Augen, die jetzt wieder in die seinen trafen.

„Für gar nichts, für gar nichts!" höhnte es in ihm, während er sich jetzt fast bis zur Erde hinab vor Herta verbeugte und leichten, beinahe leichtfertigen Tones sagte:

„Sie haben recht, warum sollten wir uns nicht mehr kennen? Mit geschehenen Dingen nicht fertig werden zu können, ist immer ein Zeichen von Kleinlichkeit und zudem abgeschmackt für Leute, die sich in der Welt, Pardon" — er machte eine ehrfurchtsvollironische Gebärde gegen den Salon hin — „der großen Welt bewegen. Aber" — sein Blick flog durch das leergewordene Speisezimmer —, „wir stehen hier wie ein paar vergessene Ueberreste des Mahles, darf ich Sie in den Salon führen"

Mit abermaliger Verbeugung bot er ihr seinen Arm. Sie nahm ihn nicht sogleich, löste langsam erst ihren Blick von ihm, der, während er gesprochen, unverwandt auf seinem Gesicht geruht.

Wollte sie seine Geleitschaft ablehnen? Wie es ihr beliebte. Seine schlanke Gestalt schnellte empor, da aber hatte ihre Hand sich gehoben, und fast ohne daß er die Berührung fühlte, lagen ihre Finger auf seinem Arm. Ein Funkeln brach aus seinen Augen, als hätt' er sich über sie einen Triumph erzwungen. Dabei empfand er so stark die Farce dieses gemütlichen Arm in Arm mit seiner abgedankten Braut, daß er ihr seinen Hohn hätte laut ins Gesicht lachen mögen.

„Ich sah sie neulich bereits mit der Fürstin im Theater", sagte Herta, als wolle sie ihm den letzten Zweifel daran zerstören, daß sie Begegnungen mit ihm nicht auszuweichen gedenke.

Sein Fuß stockte im langsamen Vorwärtsschreiten. So hatte sie wohl auch gewußt, daß sie ihn heute hier treffen würde, war vielleicht zu diesem Zwecke selber hier, und ihre Augen fragten nun, wo denn die andere sei, um die er sie verschmäht. Wähnte vielleicht, weil man sie nicht an seiner Seite sah, es wäre schon zu Ende mit jener Narrenepisode seines Lebens? Es riß ihm den Kopf herum, die Augen zu ihrem Gesicht empor.

Empor! — Ohne daß er's zurückzuhalten vermochte, sprang ihm ein beißendes Lachen von den Lippen. Sein Blick hatte zu hoch gezielt, traf über blondes, hochmütig steifes Haupt hinweg in die Luft. Und das Empfinden, das er vordem so manchmal Herta Ellgenrodt gegenüber gehabt, war nichts gewesen als schlechtes Augenmaß. Lachend gab er ihr seines Lachens Erklärung:

„Wie man sich unterschätzen kann. Ich bin's eben erst gewahr geworden, daß ich mich Ihnen gegenüber immer zu klein taxiert."

Ihre Miene blieb unbewegt. „Kein Wunder, wenn sich Ihnen in der vorzüglichen Beleuchtung hier die Größenmaße schärfen."

Brennend schlug es ihm in die Stirn.

„Eitler Narr, der seine Unfähigkeiten zu Markte führt" — sollten das ihre Worte ihm sagen?

Ihre Hand glitt von seinem Arm. Ein wenig neigte sie das Haupt. „Haben Sie Dank. Wir sehen uns jawohl nachher noch. Mir scheint, dort winkt Ihnen die Fürstin."

Er ließ Madame Nadine winken, blickte hinter Herta drein, die in gemessener Ruhe sich über das Parkett bewegte, dorthin, wo mit zur Schau getragener Mütterlichkeit die Baronin Schärnitz ihr engegen lächelte und ein paar der Herren sehr beflissen ihr einen Sessel zurechtschoben. Er sah noch, wie sie Platz nahm, nicht gleich den anderen Damen kokett graziös gegen das Polster sich lehnend, sondern steif und aufrecht sitzend, unter all den schmiegenden, sich biegenden Gestalten der einzige mit festem Rückgrat.

„Nun finden Sie nicht mehr weiter ihren Weg?" Madame Nadine fragte es, stand neben ihm und sah ihn herrisch an.

Es ging ein Ausdruck über sein Gesicht, als müßte er sich erst auf sich selbst zurückbesinnen. Seinen Weg nicht mehr finden. — In sein verworrenes Empfinden klang wie ein Weckruf das Wort. Sein Kopf bog sich in den Nacken, mit einem trotzenden, sich durchsetzenwollenden Lächeln begegnete er Madame Nadines unmutigem, fast bösem Blick.

„Im Gegenteil. Fürstin, ich war mir meines Weges soeben sehr bewußt — ich dachte an meine Frau."

(Fortsetzung folgt.)